

Madhav P. Pandit

Die Wirksamkeit des Mantras

Wir wissen alle, daß den vedischen Rischis das Mantra ein wirkungsvolles Mittel war, um mit den Göttern zu kommunizieren. Die Epen sind voller Erzählungen, wie die Helden in den Schlachten mit dem *Widersacher* bestimmte Mantren gebrauchten, während sie ihre Pfeile abschossen, und dadurch diese Waffen außergewöhnlich wirksam machten. Das Ramayana beschreibt, wie Rama bereits in seiner Kindheit vom Rishi Vischwamitra in diese Wissenschaft eingeführt wurde, der ihm die *Vidyas* von *Bala* und *Atibala* gab. Selbst in weniger weit zurückliegender Geschichte gibt es schriftlich fixierte Vorfälle im Leben von Heiligen und Weisen, die die Wirksamkeit des Mantras bezeugen. Ich habe bereits an anderer Stelle einen erstaunlichen Vorfall im Leben des Raghavendra Swami (16. Jh.) erwähnt, doch wir können ihn hier wiederholen.

Parimalacharya - so hieß er, bevor er das Priesteramt annahm - kam bei seinen Wanderungen einmal durch eine Stadt und es fügte sich so, daß er in der Ecke des palastähnlichen Hauses eines Beamten ruhte, wo gerade eine große Zeremonie stattfand. Der Wanderer hatte sein Bad genommen und machte nun sein *Parayana*, seine Gebetsübungen, abseits der Menge, die sich dort versammelt hatte. Da fiel er einem Priester ins Auge, der nach jemandem suchte, um genügend Sandelpaste

für die große Zahl von Gästen zu mahlen.¹⁰ Der Priester drang auf ihn ein, die Paste vorzubereiten. Arm wie er war, blieb dem Reisenden nichts übrig als zuzustimmen. Er begann das Sandelholz mit etwas Wasser auf einem Stein zu zerreiben, während er murmelnd mit der Rezitation der Mantren fortfuhr, in die er vertieft war. Es traf sich nun so, daß die Mantren, die er gerade wiederholte, an Agni gerichtete Hymnen waren.

Die Paste war fertig, der Priester sammelte sie ein und sie wurde zum rechten Zeitpunkt unter den Gästen herumgereicht, die sich bedienten und sie auf ihren Körper strichen. Gleich darauf gab es einen Aufruhr. Alle, die die Paste benutzt hatten, klagten über unerträgliche Hitze im Körper und es entstand ein Geschrei. Nachforschungen wurden angestellt und der Priester wurde hereingerufen. Er wurde unruhig und erkannte, was wohl geschehen war. Er erinnerte sich daran, daß der Mann, den er um die Vorbereitung der Paste gebeten hatte, ein Agni Sukta rezitierte, und begriff nun, daß er ein Mantra Siddha gewesen sein mußte. Es folgten Entschuldigungen und man beschwor den Gast, zu vergeben und die Situation zu bereinigen. Parimalacharya war unangenehm berührt, denn was geschehen war, lag nicht in seiner Absicht. Es tat ihm aufrichtig leid. Er entschuldigte sich vor der Versammlung, nahm den Rest der Paste vom Teller, sang das Varuna Sukta, eine an Varuna, die Gottheit des Wassers, gerichtete Hymne, und reichte die so vorbereitete Paste herum. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß sie allen die gewünschte Befreiung verschaffte.

Das Mantra hat eine Kraft, ist eine Kraft. Doch diese Kraft ist nicht überall, stets und für jedermann vorhanden. Es gibt Bedingungen, unter denen allein das Mantra kraftschwingend

10. In den wärmeren Teilen des Südens gebraucht man diese Paste gegen die Hitze.

wird. An erster Stelle muß das Mantra von einer Quelle der *Kraft* ausgehen. Die Inspiration oder Offenbarung, die das Mantra hervorbringt, muß von höherer, spiritueller Ordnung sein. Es ist nicht so, wie wenn man einen Gedanken nimmt und dann Worte findet, um ihn in ein bestimmtes Versmaß zu kleiden. Zugleich mit dem Erwachen gegenüber einer Wahrheit in *Gedanke* oder *Form* kommen aus den Tiefen oder Höhen gewisse Klänge oder Worte, die jener Wahrheit einen Tonkörper geben, die man allgemein die Gottheit nennt, welche jene spezielle Manifestation der Wahrheit verkörpert. Dies ist das wirkliche Mantra, das eine ihm eigene Bewußtseinskraft in sich birgt und die Wahrheit oder die Gottheit manifestieren kann, von der es sich herleitet, sofern es richtig angewandt wird. Wenn das geschehen ist, so ruft das Mantra nicht nur in subtilerer Weise die Gegenwart der Gottheit herbei, sondern bisweilen macht sich jene Gegenwart in untrüglicher Weise bemerkbar.¹¹ Als Sri Kapali Sastriar *upasana*, formgemäße Anbetung der Sri Matangi (der göttlichen Mutter) praktizierte, die den Harmonien von Rede und Sprache vorsteht, pflegten Papageien hereinzufliegen und sich auf seine Arme zu setzen. Und das überraschte ihn nicht, denn Matangi wird in den *Schriften* als *kira-hasta* gepriesen, als diejenige, die den Papageien in ihren Händen hält.

Doch diese innewohnende Kraft, *mantra-shakti*, ist nicht alles. Gewöhnlich liegt sie latent. Eine lebendige Instanz wird gebraucht, um diese Kraft zu erwecken und das Mantra in die-

11. Es wird folgendes berichtet: Als Vasishtha Ganapati Muni [ein bekannter Sanskrit-Gelehrter und Anhänger von Ramana Maharshi] aus einer unwiderstehlichen Inspiration heraus seine berühmten Hymnen an Indrani, die Göttin der Erleuchtung und des Regens (der Fülle) verfaßte, pflegte der Himmel von Wolken bedeckt zu sein und es blitzte und regnete, obwohl es mitten im Sommer war.